

Sie fanden kein Gehör

Frühe Zeugnisse von Überlebenden des Holocaust

»Wenige Wochen, nachdem ich nach Cluj zurückgekehrt war, ging ich nach Bukarest zu meiner Tante [...]. Was mir sehr half in dieser Zeit, war das Interesse meiner Tante an meinen Erlebnissen während des Krieges, meiner Zeit in Auschwitz und den anderen Lagern. [...] Alles sprudelte aus mir heraus. Das war ein Heilungsprozess, denn es verkapselte sich nichts in mir. [...] Die Welt interessierte sich aber nicht für uns Überlebende [...]. Die Welt drehte sich weiter, und wir Juden waren nicht wichtig.« (Julie Nicholson, in: *Überleben in Angst. Vier Juden berichten über ihre Zeit im Volkswagenwerk in den Jahren 1943 bis 1945*, hrsg. von der Historischen Kommunikation der Volkswagen AG, Wolfsburg 2012, S. 51 f.)

Viele dieses »Rests der Geretteten« (Shearit Hapleita), wie sie sich selbst nannten, berichteten anderen Überlebenden vom eigenen Schicksal; man tauschte sich untereinander aus. Auch öffneten sich viele in Gesprächen gegenüber alliierten Angestellten u. a. der UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) insbesondere in der Zeit unmittelbar nach der Befreiung. Sie erzählten, woher sie kamen und was sie erlitten hatten, um Eckpunkte zu markieren, denn jeder noch so kleine Anhaltspunkt konnte hilfreich sein, um Angehörige wiederzufinden oder selbst gefunden zu werden.

Bereits während des Holocaust hatte es Bestrebungen gegeben, Aussagen über das Erlittene, die Verbrechen und die Täter, das Leben in den einstigen Gemeinden und die verschiedenen Formen des Widerstandes zu dokumentieren. Es entstanden unzählige Tagebücher, Briefwechsel oder auch Untergrundarchive, und sie alle wollten der befürchteten Ignoranz oder dem Vergessen etwas entgegenzusetzen. Exemplarisch in dem Versuch, den noch laufenden Prozess der Vernichtung des europäischen Judentums zu dokumentieren, war das Untergrundarchiv im Warschauer Ghetto.¹ Vieles, was wir heute über das Leben und den Widerstand der Juden im Warschauer Ghetto wissen, beruht auf der als »Ringelblum-Archiv« bekannt gewordenen Sammlung, die von Schriftstellern, Rabbinern, Lehrern und Sozialarbeitern um den Historiker Emanuel Ringelblum angelegt worden war. Von 1940 an begann eine umfangreiche Sammlungstätigkeit: Zeugenaussagen, amtliche deutsche Dokumente, Dokumente des jüdischen Widerstandes und der Selbstbehauptung fanden ihren Weg ins Archiv ebenso wie Lebensmittelkarten, Korrespondenz, Ausweise, Papiere einzelner Personen, Exemplare der jüdischen Untergrundpresse, literarische Werke, Zeichnungen, Fotos, Schulaufsätze der Kinder aus den Untergrundschulen und sogar Bonbonpapier der im Ghetto hergestellten, arm-seligen Süßigkeiten. Zudem erschienen Berichte u. a. über die Ernährungslage oder die Situation

¹ Samuel D. Kassow: *Ringelblums Vermächtnis: Das geheime Archiv des Warschauer Ghettos*. Reinbek 2010; Robert Moses Shapiro / Tadeusz Epsztein: *The Warsaw Ghetto Oyneg Shabes – Ringelblum Archive. Catalog and Guide*. Bloomington 2009.

der Kinder und Frauen. Kurz vor Beginn des Warschauer Ghettoaufstandes im April 1943 wurden die Dokumente in Metallkisten und Milchkanen an verschiedenen Stellen im Ghetto versteckt – wobei nach 1945 nur noch zwei der drei verborgenen Sammlungen geborgen werden konnten.

Der spätere erste Botschafter des Staates Israel in der Bundesrepublik, Asher Ben-Natan, führte ab 1943 Gespräche mit Überlebenden, die noch während des Holocaust nach Palästina gelangten: »Wir fragten nach allem: Wo sie herkamen, wie sie entkommen konnten, was ihnen und den Juden aus der Nachbarschaft widerfahren war. [...] Die Menschen [...] wollten erzählen, Zeugnis ablegen und helfen, die Mörder zu ergreifen.«² David Boder, ein aus Lettland stammender, über Deutschland in die USA immigrierter Psychologe, reiste 1946 nach Europa, um in DP-Camps per Tonbandgerät Überlebende zu interviewen. Boder führte rund 130 Interviews, die er auszugsweise publizierte.³ Nach Boders Tod blieben die Tonbänder für viele Jahre wenig beachtet. Erst seit wenigen Jahren schenkt die Wissenschaft den Interviews Boders wieder Aufmerksamkeit.⁴

Mit Blick auf die ersten Jahre nach der Befreiung, sind die Befragungen durch Jüdische Kommissionen zu erwähnen. Beispielsweise nahm das 1929 in Warschau gegründete »Institut der Jüdischen Historischen Forschung«, das nach der deutschen Besatzung geschlossen worden war, im November 1944 seine Arbeit wieder auf. In Lublin begann nahezu zeitgleich die »Zentrale Jüdische Historische Kommission« mit der Niederschrift von Berichten Überlebender; weitere Kommissionen entstanden in Lodz oder Warschau. Das Jüdische Historische Institut in Warschau, in dem die Berichte lagern, verfügt über 7.200 solcher Aussagen.⁵ In Budapest wurden durch das »Nationalkomitee für die Betreuung der Deportierten« Interviews mit jüdischen Überlebenden geführt; es wird geschätzt, dass zwischen 3.700 und 4.600 Zeugenaussagen vorliegen.⁶

In diesen Reigen von Befragungen Überlebender gehören auch die Bestrebungen der Jüdischen Historischen Kommissionen, die ab Herbst 1945 in den DP-Camps in Deutschland und Österreich aktiv wurden. Die rund 48 Kommissionen führten insgesamt ca. 2.500 Interviews: »Ziel war es, die Vernichtungsmaschinerie der Nazis vor der Welt zu enthüllen und den jüdischen Organisationen Munitio zu liefern in ihren Anstrengungen für die Überlebenden. Die zweite Aufgabe bestand darin, Aussagen von Überlebenden und jüdische Überlieferungen zu sammeln [...], denn es war klar, dass deutsche Unterlagen das jüdische Leben im Nazi-Regime nicht erhellen konnten.«⁷ Mit Hilfe der jüdischen DP-Presse wurde dem Projekt weitere Aufmerksamkeit zuteil, sodass Überlebende sich selbst an die Kommissionen wandten, um Zeugnis abzulegen. Nach Ende der Erhebungen

² Asher Ben-Natan/ Susanne Urban: Die Bricha. Aus dem Terror nach Eretz Israel. Ein Fluchthelfer erinnert sich, Düsseldorf 2005, S. 72-76.

³ David Boder: I did not interview the dead, Urbana 1949.

⁴ Alan Rosen: The Wonder of Their Voices: The 1946 Holocaust Interviews of David Boder, New York 2010; <http://voices.iit.edu/>

⁵ <http://www.jewishinstitute.org.pl/de/archiwum/index/0,0.html>

⁶ Vgl.: http://www.degob.hu/uj/english/index.php?showarticle=201#_ednref11

⁷ Ada Schein: »Everyone can hold a pen«. The Documentation Project in the DP Camps in Germany, in: David Bankier / Dan Michman (Eds.): Holocaust Historiography in Context. Emergence, challenges, polemics and achievements, Jerusalem/ New York 2008, S. 103, 106.

wurden die Aussagen ins Archiv von Yad Vashem eingegliedert.⁸ Ähnliche Bemühungen gab es in Österreich, als Simon Wiesenthal 1947 das Jüdische Historische Dokumentationszentrum in Linz eröffnete. Er legte den Schwerpunkt auf Informationen, die bei der Verfolgung von NS-Verbrechen hilfreich sein konnten. In Frankreich war bereits im Herbst 1943 die Idee zu dem späteren Centre de Documentation Juive Contemporaine (CDJC) entstanden; heute das Mémorial de la Shoah.⁹

Als die Welt noch zu verstehen versuchte, wie sich das NS-System hatte etablieren können, befassten sich jüdische Historiker und Kommissionen zuerst mit dem Blick der Opfer und Überlebenden dieses mörderischen Systems.¹⁰ Erneut und systematisch setzten solche Befragungen erst wieder sehr viel später ein: in Yad Vashem in den 1960ern¹¹, in den 1970ern in den USA im Fortunoff-Archiv¹², im United States Holocaust Memorial Museum ab den 1990ern¹³ und im USC Shoah Foundation Institute, als Resultat der Initiative Steven Spielbergs, ebenfalls in den 1990ern.¹⁴ Trotz des heutigen Fokus auf diese Audio- und Video-Aufnahmen: Der sich hartnäckig haltende Mythos, die Überlebenden hätten lange geschwiegen, ist nicht haltbar.

Im erst 2008 der Forschung und Bildung zugänglich gemachten Archiv des International Tracing Service (ITS) in Bad Arolsen sind ebenfalls verschiedene frühe Zeugnisse bewahrt: Questionnaires der amerikanischen Armee aus den befreiten KZ Buchenwald oder Dachau, die vielfältigen Erinnerungssplitter in Anträgen zur Auswanderung aus Europa oder Aussagen Überlebender in den Korrespondenzakten. Erwähnenswert sind auch die Fallakten des Child Search Branch, in denen Kind-Überlebende UNRRA-Mitarbeitern ihre Erlebnisse schilderten, oder die mehr als 1.000 Fragebögen, die DPs an den ITS sandten, und in denen sie vom Alltag im Lager oder den Todesmärschen berichteten.

In den Interviews und Notizen spiegelt sich der Wunsch nach Stabilität, Neuanfang und einer gewissen Sicherheit. Deutlich wird, dass die meisten überlebenden Juden Europa oder zumindest Deutschland rasch verlassen möchten. Der 1929 in Polen geborene Abram Warsaw hatte seine ganze Familie in Treblinka verloren; er selbst wurde nach einem Todesmarsch im KZ Mauthausen befreit. Abram konnte am 15.10.1945 Deutschland verlassen und nach England auswandern. Über ihn steht in der Kinderakte: »Möchte mit allen Mitteln aus Deutschland heraus.«¹⁵

Estera Galaternik, geboren 1929, hatte das Ghetto Lodz und Auschwitz sowie ein Arbeitslager in Merzdorf überlebt. Nach den wenigen Fakten über den Verfolgungsweg sagte das junge Mädchen quasi beiläufig noch etwas aus, was N. Michelet, UNRRA-Mitarbeiterin, zutiefst erschütterte:

⁸ Collection M 1: http://www1.yadvashem.org/yv/en/about/archive/pdf/list_of_record_groups.pdf

⁹ Laura Jockusch: Breaking the silence. The Centre Documentation Juive Contemporaine in Paris and the writing of Holocaust history in liberated France, in: David Cesarani/ Eric J. Sundquist (Eds.), *After the Holocaust. Challenging the Myth of Silence*, Routledge 2011, S. 67-81.

¹⁰ Vgl. zu all diesen Unterfangen: Laura Jockusch: *Collect and Record! Jewish Holocaust Documentation in Postwar Europe*, New York 2012.

¹¹ <http://www1.yadvashem.org/yv/en/about/archive/index.asp>

¹² Fortunoff-Archiv: <http://www.library.yale.edu/testimonies/index.html>

¹³ <http://www.ushmm.org/research/collections/>

¹⁴ <http://dornsife.usc.edu/vhi/>

¹⁵ Abram Warsaw, 6.3.2.1, Dokument-ID: 84556965 bis 84556974, ITS Digitales Archiv.

»Kurz vor Ende des Interviews mit dem Mädchen erfahre ich von einer der schrecklichsten Erfahrungen, die es durchlebte. Im August 1944, gerade in Auschwitz angekommen, wurde es von SS-Leuten zur Gaskammer gebracht; man sagte ihnen, sie würden Duschen. Sie erfuhren erst, als sie völlig nackt waren, dass sie erstickt werden sollten. Dann hielten sie und ein zehnjähriges Mädchen immer noch Handtuch und Seife, die man ihnen gegeben hatte (und damit glauben gemacht hatte, sie würden baden). Dann bekamen sie mit Hilfe eines älteren Gefangenen Kleider und brachen nach Merzdorf auf. Auf diese Weise wurde sie das einzige überlebende Mitglied ihrer Familie.«¹⁶ Dieser Erfahrung der Vorbereitung auf die eigene Ermordung entrannen nur wenige, und Zeugen dieser Vorgänge waren v. a. die wenigen am Leben gebliebenen Angehörigen des Sonderkommandos. Wer von diesen selbst Todgeweihten half Estera und dem anderen Mädchen und weshalb? Wir wissen es nicht. Estera Galternik aber überlebte.

An der Universität Gießen befasst sich die Arbeitsstelle Holocaustliteratur unter der Leitung von Professor Sascha Feuchert seit Jahren mit frühen Zeugnissen. Feuchert unterstrich in einem Gespräch, dass den frühen Texten der Holocaust- und Lagerliteratur ein besonderer Stellenwert zukommt, denn sie legen ein doppeltes Zeugnis ab: von den Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschland und von den spezifischen Umständen ihrer Entstehung v. a. in Deutschland und Polen. Die Arbeitsstelle wird diese frühen Texte, die aus dem kollektiven und kulturellen Gedächtnis gedrängt wurden, mit Hilfe einer systematischen und umfassenden Bibliografie erfassen und aufbereiten.¹⁷

Was Paul Celan in dem Gedicht »Aschenglorie« schrieb: »Niemand zeugt für den Zeugen...«, ist nicht mehr unabänderlich. Frühe Zeugnisse, Video Testimonies und u. a. mit ITS-Dokumenten kontextualisierte Biografien bewahren die Geschichten, und wir können und müssen sie weiter erzählen – und so für den Zeugen sprechen.¹⁸

¹⁶ Estera Galaternik, 6.3.2.1, Dokument-ID: 84234728 bis 84234740, ITS Digitales Archiv.

¹⁷ Vgl.: <http://www.holocaustliteratur.de/>

¹⁸ Vgl. das zweite wissenschaftliche Jahrbuch des ITS: Freilegungen. Überlebende – Erinnerungen – Transformationen, Göttingen 2013, <http://www.wallstein-verlag.de/9783835312135-freilegungen.html>